

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

21.7.1889 (No. 58)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943655](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943655)

Erscheint wöchentlich 2 Mal,
Mittwoch und Sonntag.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Lüttmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 58.

Oldenburg, Sonntag, den 21. Juli.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 20. Juli.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruht, den Gerichtschreiber **W. v. d. W. Wildeshausen**
zum 1. August d. J. zur Disposition zu stellen, und den
Gerichtschreibergehilfen **Abraham** zu Westerstede mit
dem 1. September d. J. zum Gerichtschreiber bei dem
Amtsgericht Wildeshausen zu ernennen.

Der Dr. med. **Strahlmann** zum Wildeshausen ist
zum **Amtsarzt** für das Großherzogliche Amt Wildeshausen
vom 15. Juli d. J. an ernannt worden.

Großh. Hofkapelle. Nachdem der Dirigent der
Großherzoglichen Hofkapelle, Herr Hofkapellmeister **Albert
Dietrich**, von seinem mehrmonatlichen Urlaub nach
Oldenburg zurückgekehrt ist und nun seinen Wohnsitz wieder
hier genommen hat, steht zu hoffen, daß die Abonnements-
Concerte der genannten Kapelle in kommender Saison wie-
der unter seiner bewährten Leitung vor sich gehen werden.
Oldenburgs Musikfreunde haben alle Ursache, sich darüber
schon jetzt recht sehr zu freuen.

Es sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die
Kunstausstellung im Augusteum, die nur bis Freitag
den 19. Juli projectirt war, nun noch bis zum morgenden
Sonntag den 21. Juli geöffnet bleibt. Vielleicht ist für
Manchen der morgende Sonntag noch ein passender Tag,
die interessante Ausstellung zu besichtigen.

Das **Pfarrants-Examen** haben am vorgestrigen
Tage bestanden die Herren Candidaten **Dittmer** in We-
sterstede, **Jansen** in Pakens und **Lübben** in Cloppenburg.

Der Herr Sergeant a. D. **Schwentzer**, wohnhaft
Johann-Julius-Weg 1 im Stadtgebiet, begehrt in den näch-
sten Zeit, und zwar am 1. kommenden Monats August, den
Tag seines 25jährigen Dienst-Jubiläums als **Schieß-
Aufseher** der Militär-Schießstände zu Bürgerfelde. In-
dem wir dem jovialen Mitbürger, der den ihm anvertrauten
Posten stets gewissenhaft und pflichttreu verwaltet hat, zu
diesem seinem Ehrentage schon heute bestens gratuliren, wün-
schen wir demselben zugleich, daß es ihm vergönt sein
möge, noch recht lange in bisheriger körperlicher und geistli-
cher Frische seines Dienstes walten zu können.

Infolge der von dem verhafteten Kaufmann **Eduard
Kleine** einem hiesigen Bankgeschäft, nämlich der **Gewerbe-
bank e. G.**, durch Wechselsfälschungen zugefügten großen
Verluste im Betrage von über 150 000 Mark sieht sich das
genannte Bankinstitut leider in die bedauerliche Nothwendig-
keit versetzt, ihr Geschäft zu liquidiren und aufzulösen, was
besonders insofern beklagenswerth erscheint, als dasselbe viele
Jahre hindurch namentlich als Vorschußverein segensreich
gewirkt und dem sog. kleinen Kreditbedürfnisse viele Dienste
geleistet hat. Hart betroffen werden natürlich die jetzigen
Mitglieder der Bank, da außer dem Verlust des ganzen
Stammkapitals, also der eingeleigten Stammantheile der Ge-
nosenschaftler, und des mühsam an gesammelten Reservefonds
noch ein Fehlbetrag in Höhe von etwa 100 000 Mark zu
decken bleibt, der von den Genossenschaftlern, die bekanntlich
laut Gesetz für entstandene Verluste mit ihrem gesammten
Vermögen haften, außerdem aufgebracht werden muß. Aller-
dings kann und wird derselbe zunächst durch Wechselzeichnung
gedeckt werden, aber diese Wechsel müssen doch demnächst
eingelöst werden, und daß dadurch manche Mitglieder, na-
mentlich kleine Handwerker, Wittwen u. c., in eine bedrängte
Lage gerathen werden, wird man sich denken können. Wie
übrigens diese Wechselsfälschungen und die dadurch bedingten
Verluste möglich sein konnten, begreift im Publikum Niemand,
weshalb man auch die Regreßpflicht der Mitglieder der Di-
rection und des Aufsichtsraths für zweifellos hält und im
Wege des Prozesses dieselben für die der Gewerbebank durch
Kleine zugefügten Verluste haftbar zu machen hofft. Nach
einem vorgefertigen von der Civilkammer des Landgerichts
Aurich in einer ähnlichen in Wilhelmshaven vorgekommenen
Sache abgegebenen Urtheile ist anzunehmen, daß Direction
und Aufsichtsrath, die mit ihrem gesammten Vermögen
haften, für die entstandenen Verluste den Bankmitgliedern
gegenüber werden aufzukommen haben. Wie wir hören wird

ein solcher Prozeß, der übrigens dem führenden Rechts-
anwalt ein Sporn sein wird, denselben zu gewinnen, sofort
eingeleitet werden. Daß dieser Prozeß ein recht langwieriger
sein wird, ist natürlich.

Die unerhörten **Wechselsfälschungen** des inhaftirten
Kaufmanns **Eduard Kleine** hieselbst und die dadurch der
Oldenburger Gewerbebank e. G. zugefügten großen Verluste
bilden, wie nicht anders zu erwarten, gegenwärtig das aus-
schließliche Tagesgespräch in unserer Stadt und haben nat-
ürlich die theilnehmenden Kreise in große Aufregung versetzt.
Dem Vernehmen nach hat man in der Wohnung des Kleine
bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung noch einen gefälschten
Wechsel im Betrage von 175 000 Mark vorgefunden, der
vielleicht auch dazu bestimmt war, bei der Gewerbebank un-
tergebracht zu werden. Mag übrigens Kleine bei seinen
Wechselsfälschungen und Täuschungen der Gewerbebank noch
so raffiniert zu Werke gegangen sein, so werden die Vorstände
der genannten Bank doch für das große Vertrauen, das sie
einem Manne schenkten, der solches nicht verdiente, wahr-
scheinlich leider schwer zu büßen haben.

Zum Besten des projectirten evangelischen Krankenhauses
findet am morgenden Sonntag im Garten des Grünen Hofes
ein **Sommerfest** statt, das den Besuchern desselben viel
Amusement bieten dürfte. Das Programm zu demselben ist
nämlich sehr reichhaltig und sei davon außer Concert nur
genannt: eine neuerbante Pferde-Ringbahn, eine Knaben-
Kapelle, Fackelzug, Feuerwerk u. s. w. Wir wünschen dem
Feste günstige Witterung und rege Theilnahme, damit der
Zweck erreicht und ein ansehnlicher Reinertrag erzielt werde.

Am morgenden Sonntag, den 21. d. Mts., werden
folgende **Sonder-Personenzüge** zu ermäßigten Fahr-
preisen zwischen Oldenburg, Zwischenahn und Nastede ge-
fahren werden:

Von Oldenburg nach Zwischenahn 3.55 Nachm.
Von Zwischenahn nach Oldenburg 7.35 Abds.
Von Oldenburg nach Nastede 3.30 Nachm.
Von Nastede nach Oldenburg 9.50 Abds.

Am nächsten Mittwoch, den 24. Juli d. J., wird ein
Sonderpersonenzug von Oldenburg nach Zwischenahn
und zurück zu ermäßigten Fahrpreisen nach folgendem Fahr-
plan besördert werden:

Abfahrt von Oldenburg 3.30 Nachm.
Rückfahrt von Nastede 9.50 Abends.

Einjährig-freiwillige Unteroffiziere sind jetzt
die neueste militärische Erfindung. Sie sind die ersten
sichtbaren Ergebnisse der neuen Einrichtung, nach welcher
Einjährig-freiwillige schon nach sechs Monaten zu Unter-
offizieren befördert werden können.

Bekanntlich werden die **Biertrinker** häufig dadurch
benachtheiligt, daß ihnen in den Bierwirthschaften das Bier-
gefäß bis zum Füllstrich nicht mit Bier, sondern zu einem
großen Theile mit Bierseim gefüllt wird, was aber gegen
den §. 263 des Strafgesetzbuchs, der sich gegen den Betrug
richtet, und der mit Gefängnis bestraft wird, verstößt. Die
Herren Wirthse seien daher gewarnt, denn bei einer etwaigen
Anzeige würden sie auf Grund des genannten Paragraphen
ohne Zweifel mit Gefängnis bestraft werden.

Wegen **Weinsälscherei** ist dieser Tage ein auswär-
tiger Weinhändler verhaftet worden. Die Verhaftung macht
viel Aufsehen, da es sich dem Vernehmen nach um eine
großartig angelegte Weinsälscherei handelt. Erzählt wird
nämlich, daß der Verhaftete im letzten Jahre allein für die
Summe von circa 360 000 Mark **Nothweine** verkauft
habe, welche alle „gepanscht“ waren, und zwar in solcher
Weise, daß der Genuß eines größeren Quantum von die-
sem sogenannten Wein wohl geeignet war, sehr bedenkliche
Störungen im Allgemeinbefinden des Trinkers hervorzurufen.
Man kann also den Herren Nothweintrinkern nur rathe-
n, sich stets an bewährte Firmen resp. Marken zu halten.

Als deutsche Uebersetzung für **Cigarre**, die ein aus-
wärtiger Cigarrenfabrikant, der wahrscheinlich gerade nichts
besseres zu thun hatte, angeregt hat, werden jetzt folgende
Worte vorgeschlagen. Für seine Sorten: Rauchpargil,

Dampfstift, Feueral, Glimmdolch, Aschenbrödel, Heißpörn,
Lippensepfer, Wonnepeil, Rauchgäuber, Glühzapfen, Glücks-
horn, Taufendjassa, Braumföhlchen, Seelenstab, Gedanken-
mutter. Für schlimme Sorten: Giftkachel, Gardinen-
schwärzer, Rasentod, Apetitmörder, Nikotinknüppel, Meuchel-
stengel, Absurie, Peitrohr, Schredensack, Quackfolben, Stink-
gurke, Centrumsbohrer, Schandsäule, Brechflange, Sarg-
nagel, Kohlknochen, Pfennigdraht.

Eine schon oft beklagte Unsitte ist in den Wirthschaften
das **Trinkgeldgeben** an den Kellner. Wenn die Gäste
dazu auch nicht verpflichtet sind, so wissen es die Herren
Kellner doch besonders beim Geldherausgeben so einzurichten,
daß sie in Form eines halben oder ganzen Groschens ihren
Zweck erreichen. Hier kann die Behörde nichts ausrichten,
die Gäste müssen sich selbst helfen und darauf hinwirken,
daß diese Unsitte abgeschafft wird. Verständige Wirth-
freunde sollten ihren Kellnern das Trinkgeldnehmen verbieten.

Das **Rasiren** scheint hier in Oldenburg doch noch
recht theuer zu sein, wenigstens rasiren die Barbier im be-
nachbarten Delmenhorst ganz erheblich billiger, als es hier
geschieht, wie sich gelegentlich einer dort kürzlich stattgefun-
denen Submission auf Rasiren im dortigen städtischen Armen-
hause, wozu sich fast sämtliche Barbier von Delmenhorst
eingefunden hatten, ergeben hat. Bisher wurde nämlich für
die Ausübung der Verschönerungskunst bei den Rasirten ge-
nannter Anstalt dem betreffenden Barbier eine jährliche Ver-
gütung von 36 Mark bezahlt. Diesmal schien es aber jeder
der einzelnen der Herren Verschönerungsräthe darauf anzu-
gehen, sich um jeden Preis die Ausübung seiner Kunst
im Armenhause zu sichern. Sie unterboten sich im Preise
gegenständig dergestalt, daß schließlich der Zuschlag mit
5 Mark, sage und schreibe fünf Mark pro Jahr erfolgte.
Für diesen Preis muß der Glückliche, der als Sieger aus
dem Concurrenzstreit hervorging, wöchentlich zweimal den
Weg nach dem außerhalb der Stadt gelegenen Armenhause
machen, er bekommt also für jeden Gang nebst Rasiren den
Betrag von 5 Pfennigen. Hiernach dürfte es ja wohl auch
den Herren Barbieren unserer Stadt Oldenburg möglich
sein, ihre Preise für Rasiren zu ermäßigen, da sie ohnedem
durch Haarschneiden, Frisiren, Hühneraugenschneiden u. s. w.
noch viel Geld verdienen.

Gegenwärtig ist man mit der Herstellung neuer **Post-
werthzeichen** beschäftigt, welche am 1. October d. J. zur
Ausgabe gelangen sollen. Für die zwei verschiedenen Gat-
tungen von Briefmarken unter und über 10 Pf. ist nur
je eine Zeichnung angefertigt und, nach Ausführung gering-
fügiger, auf die Form des Reichsadlers und der Reichskrone
bezüglicher Aenderungen, dem Schutte der Stempel zu Grunde
gelegt worden. Die technische Herstellung der neuen Post-
werthzeichen entspricht in der Hauptsache der früheren Her-
stellungsweise.

Anlässlich eines Streitfalles bezüglich der **Fran-
kirung der Postanweisungen** ist oberpostdirectionsseitig die Er-
klärung abgegeben worden, daß Postanweisungen zwar fran-
kirt eingeliefert werden müssen, daß die Abnehmer indessen
nicht gehalten sind, die Anweisungen mit Freimarken zu be-
leben. Ein Postamt hatte nämlich behauptet, daß der Ab-
sender die Marken selbst aufkleben müsse.

Nach ausgeführten Versuchen kann ein Zweifel darüber
nicht mehr bestehen, daß der größte Theil der sommerlichen,
oft tödlich endenden **Brechdurchfälle** kleiner Kinder auf
den Genuß verdorbener **Milch** zurückzuführen ist.
Sollte schon zur Ernährung unserer Kleinen überhaupt nur
solche Milch verwendet werden, von welcher man sich die
Ueberzeugung verschaffen konnte und verschafft hatte, daß sie
vollkommen frisch und gesund ist, so gilt dies noch mit be-
sonderer Verschärfung für die gegenwärtige gefährliche Jah-
reszeit, deren Temperatur ebenso sehr dem Verderben der
Milch, wie dem bössartigen Verlaufe der Brechdurchfälle
günstig ist. Man suche aber nicht, wie es so häufig geschieht,
nach guter Milch erst dann, wenn das Kind bereits erkrankt
ist, sondern man ernähre es regelmäßig mit zuverlässig guter
Milch, um es vor Krankheit zu bewahren. In Olden-
burg liefert besonders die Molkereianstalt der Firma D.
Hüdebusch (Johannisstraße 2) ärztlich geprüfte Kinder-
milch, bei welcher man überzeugt sein kann, daß sie frisch
und gesund ist.

Hierzu als **Sonntags-Beilage** „Neue Gartenlaube“ Nr. 29.

Deutschland.

Das Programm für den Empfang des Kaisers in England ist wie folgt festgesetzt: Am 1. August treffen die Yacht „Hohenzollern“ und das deutsche Geschwader in der Bucht von Dover ein, worauf sich Graf Hatzfeld an Bord der Kaiserjacht begibt. Der Prinz von Wales verläßt am 2. August, mittags, an Bord der Yacht „Osborne“ die Portsmouther Röhde und erwartet außerhalb des Solent die Ankunft des kaiserlichen Geschwaders. Sobald die „Hohenzollern“ in Sicht kommt, begibt sich der Prinz an Bord der Kaiserjacht, um seinen Neffen zu begrüßen. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser und dem Prinzen von Wales, sowie das deutsche Geschwader setzen alsdann die Fahrt nach Osborne Bai fort, durch eine dreifache Reihe britischer Kriegsschiffe, welche beim Nahen der Kaiserjacht ihren bunten Flaggenschmuck anlegen, die deutsche Standarte am Hauptmast hissen und Salutsalben lösen. Der Kaiser bleibt Gast der Königin in Osborne bis zum 7. August, an welchem Tage die Truppenparade in Aldershot stattfindet, nach welcher der Kaiser sofort die Rückreise antritt. London wird der Kaiser nur incognito besuchen.

Neuerdings wird behauptet, daß der Zar bestimmt in der zweiten Hälfte des August in Berlin zum Besuch ein-treffen soll.

Eine bedeutende Nachricht bringt ein Hamburger Blatt. Denselben sendet aus Dronheim der Chef der Armee, Graf Waldersee, ein Telegramm, in welchem er die Nachricht, „der Chef des Generalstabs der Armee habe dem Kaiser eine Denkschrift überreicht, in welcher zum baldigen Krieg gegen Rußland geraten wird“, für falsch erklärt.

Entgegen den Meldungen, die von einer verschärften Zollaufsicht an der deutsch-schweizerischen Grenze zu berichten wissen, heißt es, daß im Gegenteil die Anordnung ergangen ist, die reichsollamtlichen Maßregeln gegen die Schweiz rückgängig zu machen. Es scheint sich dabei in der That nur um den Ueberseer von Zollbehörden gehandelt zu haben, die irrtümlicherweise im Sinn der Reichsregierung vorzugehen glaubten, indem sie eine Verschärfung der Ueberwachung an der deutsch-schweizerischen Grenze verfügten.

Der „Esercito“, das bekannte italienische Fachblatt, bringt, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Rom gemeldet wird, anknüpfend an einen Artikel der „Opinione“, Mitteilungen über die Kriegsbereitschaft Frankreichs, welche ihm in merkwürdiger Uebereinstimmung aus den wichtigsten militärischen Centren gemeldet werden. Besonders in letzter Zeit soll das französische Heer bedeutende Fortschritte gemacht haben. Der „Esercito“ erinnert an die Verbesserungen, welche dieses seit 1870 zu seinem Vorteil durchgemacht habe. Er faßt sein Urteil darüber dahin zusammen, daß das französische Heer durch Ordnung, Mannszucht, Unterweisung und Corpzgeist einen hohen Grad der Tüchtigkeit erreicht habe. Der Dreihund könne mit ungeheuren Anstrengungen den Tag des Krieges auf einige Zeit hinauschieben, aber der Krieg sei unvermeidlich. Das Blatt erklärt, die öffentliche Meinung über die Lage aufklären zu sollen, um nicht in den Fehler zu verfallen, den Frankreich vor dem Ausbruch des Krieges von 1870 beging, als es die Berichte des Obersten Stoffel über das deutsche Heer vollständig überseh.

Seitens der Admiralität sind die Bauentwürfe für die neuen großen Panzerschiffe endgültig festgesetzt worden, so daß nunmehr die in Betracht kommenden Schiffsbau-Anstalten in den Wettbewerb eintreten können.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Nach den in Nr. 143 des „Reichs- und Staats-Anzeigers“ vom 19. Juni veröffentlichten Grundsätzen für das Verfahren der Kommissionen zur Untersuchung der von den Bergleuten im Rheinisch-Westfälischen Kohlenrevier erhobenen Beschwerden sollten die Vernehmungen der Bergleute in der Weise stattfinden, daß von jeder Zeche gehört werden sollten:

a. Ein bis zwei Bergleute, die während des Streiks als Delegierte der Belegschaft thätig waren, nach Auswahl der Untersuchungskommission.

b. ein Knappschaftsältester, falls auf der Zeche ein solcher arbeitet.

c. diejenigen Bergleute, deren Vernehmung der Revierbeamte oder der Verwaltungsbeamte als wünschenswert bezeichnet. — Dieselben sollen auch aus den verschiedenen Kategorien der Beschwerdeführenden und vorwiegend aus den längere Zeit auf der Grube in Arbeit stehenden Bergleuten ausgewählt werden.

Da nicht nur die zu a. erwähnten „Streikdelegierten“,

sondern auch die Knappschaftsältesten zu b. von den Arbeitern gewählt worden sind, so war durch diese Bestimmung in Verbindung mit der Anordnung, daß die Vernehmung auf der Grube selbst vorgenommen werden soll, eine Gewähr dafür gegeben, daß jede von der Belegschaft der betreffenden Zeche erhobene Beschwerde zur Kenntnis der Untersuchungskommission gebracht und von derselben einer unparteiischen Erörterung unterzogen werden würde. Nichtsdestoweniger ist in einzelnen Versammlungen von Bergarbeitern und solchen Pressorganen, welche die Streikbewegung für die Förderung ihrer Parteizwecke auszunutzen bemüht sind, die Befürchtung ausgesprochen worden, daß eine sachliche unparteiische Untersuchung der Beschwerden der Bergarbeiter nicht zu erwarten sei, weil die Kommission bei der Auswahl der zu vernehmenden Bergleute sich die Günstlinge der Grubenerwaltung aussuchen werde.

Obwohl eine solche Besorgnis jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt, so sind doch, um jeden Einwand gegen die Vollständigkeit und Unparteilichkeit der Untersuchung von vornherein zu beseitigen, die Ober-Präsidenten der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen und das königliche Ober-Bergamt zu Dortmund durch die Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern ermächtigt worden, die Untersuchungskommission dahin mit Anweisung zu versehen, daß außer den oben a. bis c. bezeichneten Bergleuten auch noch jeder Bergarbeiter, welcher bisher eine Beschwerde schriftlich oder mündlich angebracht habe, sowie überhaupt jeder, welcher vernommen zu werden wünsche, protokolllarisch gehört werden solle.

Wie verlautet, finden augenblicklich Erwägungen darüber statt, wie dem vom deutschen Handel schon häufig beklagten Mangel einer direkten Dampferverbindung zwischen Deutschland und Marokko abzuhelfen sei.

Die neugegründete deutsch-australische Dampfschiffahrts-Gesellschaft denkt noch in diesem Monat ihre Thätigkeit zu beginnen. Sie erhält dafür, daß sie auf ihren 13 bis 14 jährlichen Fahrten den Hafen von Antwerpen anzulassen sich verpflichtet hat, eine jedesmalige Entschädigung von 1500 Frös.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Seit einigen Tagen weilen, wie der „Frk. Z.“ aus Wien mitgeteilt wird, an der russischen Grenze nächst Woloczk 60 russische Geniesoldaten, wie auch eine Schwadron Kavallerie, welche entlang der Grenze eine Aufnahme der Vertlichkeit machen und die tiefen Stellen des Grenzflusses Brnuz bezeichnen.

Die Lage im Streikgebiet bei Leoben ist bedrohlich, die bezeichnendste Thatsache ist die, daß die Feuerwehr den Dienst verweigert.

Schweiz. Der Berner Bundesrat hat an die Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten derjenigen Staaten, welchen eine Einladung betreffend die Konferenz für Arbeiterschutz zugestellt worden ist, ein Mandat schreiben gerichtet, in welchem er vorschlägt, die Konferenz bis zum nächsten Frühling zu verlagern, damit der Bundesrat das in Aussicht gestellte genaue Programm vor Zusammenritt der Konferenz sämtlichen Teilnehmern unterbreiten könne.

Italien. Ein Offizier des Turiner Arsenal hat das Geheimnis des rauchfreien Lebelpulvers entdeckt; nächster Tage sollen damit Schießversuche im Beisein deutscher Militärs veranstaltet.

Die offizielle „Opinione“ versichert in einem Aufsehen erregenden Leitartikel, England und Italien hätten ein vollständiges Uebereinkommen zur Wahrung des Gleichgewichts im Mittelmeer geschlossen. Sie erzählt, vor Jahren wäre Frankreich im Begriff gewesen, Italien den Krieg zu erklären und einen Handstreich auf Spezia auszuführen, da sei die englische Mittelmeerflotte gefechtsklar in Genua vor Anker gegangen.

Belgien. Nach Meldungen vom oberen Kongo bestätigt Hanouse, der belgische Resident an den Fällen, daß zur Zeit, als er dieselben verließ, die dortigen politischen Verhältnisse durchaus günstige waren. Es habe vollständige Ruhe geherrscht. Tippu Tib habe ihn gebeten, bei seiner Rückkehr nach Europa der Regierung des Kongostaats seine Ergebnisse zu versichern; er würde alles anbieten, um die Einigkeit unter den arabischen Häuptlingen in der Nachbarschaft der Fälle wieder herzustellen. Die von einer auswärtigen Zeitung gebrachte Nachricht von einem Aufstand der

Eingeborenen bei der Station Dangelas sei unbegründet. Sämtliche Stationen seien in den besten Fortschritten begriffen.

Der Finanzminister brachte in der Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf ein, wonach alle Detail-Verkaufsstellen von geistigen Getränken, die seit Juli d. J. eröffnet wurden, einen Erlaubnischein haben müssen.

Frankreich. Der Anklagebeschluss gegen Boulanger, über den vor dem Senat als Staatsgerichtshof verhandelt werden wird, bezüglich den Angeklagten 1) des Verbrechens gegen die Sicherheit des Staats, 2) des Komplots, 3) des Verbrechens der Unterschlagung eines Betrages von 243 000 Francs, begangen an dem ihm anvertrauten geheimen Fonds zu Privatwecken. — Die Anklage wegen Veruntreuung gegen Boulanger stützt sich auf die Vorgänge bei Lieferungen für den Staat, namentlich bei Lieferungen von Kaffee und von Militärbetten. Der „Temps“ erwähnt ferner die Unterschlagung von Geldern des Kriegsministeriums, welche Boulanger für sich verwendet haben soll.

Aus vorgefundenen chiffrierten Depeschen, die Boulanger mit mehreren höheren Offizieren ausgetauscht hat, soll hervorgehen, daß ein Attentat gegen das Glysee vorbereitet war.

Der Kriegsminister hat über den Obersten Vincent eine Arreststrafe von 30 Tagen verhängt wegen Verbreitung von Nachrichten in den Zeitungen ohne Ermächtigung.

Der internationale Sozialistenkongress ist dieser Tage in Paris eröffnet worden. An demselben nahmen 51 Delegierte der Stadt Paris, 108 aus den französischen Departements und 189 ausländische Delegierte teil. Unter diesen befinden sich 82 deutsche, darunter die dem deutschen Reichstag angehörigen Sozialdemokraten. Liebknecht sagte in der Eröffnungsrede: „Die Arbeiterschaft Deutschlands und Frankreichs vereinigt sich in diesem Kongress, der nicht ein Kongress der Ideologen ist, der vielmehr ein Allianzpakt ist, den wir schließen und der seine Wirkung haben wird in der ganzen Welt.“

Rußland. Aus Polen wird mitgeteilt, daß die russische Regierung im Lubliner Kreise von drei Gutsbesitzern 1600 Morgen Land angekauft habe, um ein neues Militärlager anzulegen.

Serbien. Aus Belgrad wird gemeldet: Ein Ministerialerlaß fordert die Amtsvorstände auf, schleunigst eine Liste aller militärpflichtigen, im Dienst unentbehrlichen Beamten im Kriegsministerium einzureichen, damit dieselben bei einer Mobilisierung nicht einberufen werden.

Nach einer Meldung der „Politischen Korrespondenz“ aus Belgrad wird König Milan demnächst dorthin zurückkehren. Einer der Regenten und der Ministerpräsident fahren demselben bis zur Grenze entgegen. Der Aufenthalt König Milans ist für zwei bis drei Wochen in Aussicht genommen.

Türkei. Auf der Insel Kreta fangen die Dinge an, eine sehr ernste Gestalt zu gewinnen. Es finden daselbst fortgesetzt bewaffnete Versammlungen statt und ein Volksaufbruch hat einen Aufruf erlassen, welcher die Bevölkerung auffordert, die Bezahlung der Steuern zu verweigern und selbst vor Anwendung von Gewalt nicht zurückzusehen. Die Pforte hat den dorthin gesandten Kommissar Mahmud Pascha zurückberufen, weil sie seine Aufgabe, die erregten Gemüter zu beruhigen, als gänzlich gescheitert ansieht. Die Pforte scheint also den Ausbruch eines Aufstandes, der auf Loslösung der Insel von der türkischen Herrschaft und auf Vereinigung mit Griechenland abzielt, für unvermeidlich zu halten. Im Zusammenhang damit gewinnt die Nachricht erhöhte Bedeutung, daß gleich den kleinen Balkanstaaten auch Griechenland auf militärischem Gebiet eine erhöhte Thätigkeit bekundet. Die Friedensmächte scheinen denn auch zu befürchten, daß von Kreta der Funke auffliegen könne, der das Pulverfaß der orientalischen Frage zum Ausbruch bringen würde. Wenigstens meldet die Londoner „Times“ aus Wien, es solle die Verschiffung von Waffen und Geld von Athen nach Kreta demnächst durch eine Blockade der vereinigten Geschwader Englands, Deutschlands und Oesterreichs verhindert werden.

Unter den hier genannten Mächten vermischt man Italien, welches überdies an allen Vorgängen im Mittelmeer ein sehr viel höheres Interesse haben muß als das deutsche Reich. Die Erklärung für sein Fernbleiben von dem gemeinsamen Schritt der ihm verbündeten Mächte liegt aber nahe. Die kretensische Regierung fußt auf dem Nationalgrundfals, dessen

62

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Adel der Arbeit.

(Fortsetzung.)

„Welch' ein Mann!“ sagte Emil eines Tages, als er mit seiner Schwester allein war und von seinem Wohnzimmer aus Nesselstein staubbedeckt und glühend wie ein Vulkan aus der Hütte zum Bau schreiten sah. „Alles scheint zu gelingen, woran er seine Hand legt. Allen weiß er Vertrauen einzufloßen und setzt das Unmögliche durch. Es muß eine Freude sein, so kräftig durch die Welt zu schreiten, hier zu bauen und dort niederzuerstehen, aber aller Orten thätig, allzeit fertig und entschlossen.“

„Und doch weiß ich nicht, ob er sich befriedigt fühlt,“ unterbrach ihn Marie.

Emil sah sie fragend an.

„Er ist doch der heiterste Gesellschafter, liebt den Wein und den Scherz.“

„Ja, aber oft, wenn die andern recht herzlich über seine Schwänke und Witze lachen, wird sein Gesicht plötzlich ernst, ein unangenehmer Zug spielt um seinen Mund, er starrt ins Leere — im Augenblick darauf ist es freilich wie weggerischt.“

„Doch scheint er sich wohl bei uns zu fühlen — und warum auch nicht? Du sorgst ja so freundlich für ihn, bringst so oft seine Lieblingschüssel, hast sein Zimmer so wohnlich eingerichtet.“

„Das verdient er auch,“ sagte Marie erröthend, „aber es sind nur Aeußerlichkeiten. Er steht uns fern — es schwebt etwas Geheimnisvolles um ihn, so viel, und

so offen scheinend er erzählt. Ich möchte seine Jugend, seine Familiengeschichte kennen.“

„Ei, so bitte ihn doch zu erzählen!“

„Ich? Um keinen Preis. Und ich weiß wohl, Du thust es auch nicht. Vielleicht schenkt er uns später freiwillig Vertrauen.“

„Wir wollen ihm wenigstens den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich machen,“ sagte Emil. „Doch ich muß aufs Comptoir, wir plaudern zu lange.“

Der Cassirer kam ihm mit verriethlichem Gesicht entgegen. „Sechs Arbeiter haben Vorschuß verlangt,“ sagte er, „und wie ich von ihrem Meister höre, wollen sie übermorgen schon um vier Uhr Feierabend machen.“

„Und weshalb?“ fragte Emil, „alle wissen doch, wie die Arbeit drängt.“

„Der eine schickt einen Besuch bei seiner kranken Mutter vor — der andre will in der Stadt zu thun haben — Birker allein ist aufrichtig, er feiert seinen Namenstag.“

Aha, nun ist mir alles klar. Er hat die andern eingeladen. Die Leute wissen, daß sie gerade jetzt unentbehrlich sind, und der gute Verdienst macht sie übermüthig. Wir müssen ihnen leider den Willen thun.“

Mühsam wandte er sich zu seinem Pult, allein er sollte noch nicht zur Ruhe kommen. Frick, ein junger Cleve, kam aufgeregter aus der Fabrik zu seinem Prinzipal.

„Herr Selbach,“ rief er, „so eben habe ich den Wärter Fenz wieder schlafend bei der Maschine gefunden — es geschieht noch einmal ein Unglück.“

Emil verfärbte sich. Er hatte den Trunkenbold mit Rücksicht auf die arme Familie noch immer auf seinem Posten belassen, und die schredlichen Folgen seiner Schwäche

waren nur durch einen Zufall verhütet worden. Er fühlte sich mitschuldig.

„Der Branntwein,“ seufzte er. „Es geht nicht länger. Entlassen Sie den Mann augenblicklich — zahlen Sie ihm den rückständigen Lohn aus.“

Die unangenehmen Eindrücke des Tages waren selbst beim Abendessen noch nicht verwischt. Nesselstein befragte Emil um den Grund seiner Mißstimmung und nahm die Sache leichter.

„Wenn es weiter nichts ist,“ rief er lächelnd, „so erbitte ich mir übermorgen auch Urlaub. Ich will mal sehen, wie es die Leute treiben.“

Die Dunkelheit brach schon ein, als er an dem bestimmten Tage auf die Schenke zuschritt, wo Birker seine Kameraden bewirtete. Unterwegs glaubte er ein Stöhnen aus dem Chausseegraben zu vernehmen und fand bei genauerm Zusehen den elenden Fenz mit blutrünstig geschundenem Gesicht da liegen. Er hatte die letzten Tage in einem Zustand beständiger Trunkenheit verbracht und als der Rest des Geldes vertban war, sich wankend auf den Heimweg begeben. Aber das hieß seinen Kräften zu viel zutrauen, er war gekürrt und hatte außer den Verletzungen im Gesicht einen Armbruch erlitten. Nesselstein schleppte ihn nach seiner Hütte und ließ zum Arzt schicken. Er selbst eilte zum Wirtshause.

Ein dichter Tabaksqualm und der Dunst von Branntwein und Punsch strömte ihm entgegen, als er die Thür des Zimmers öffnete.

Die Tafelrunde blickte erstaunt auf.

„Guten Abend,“ rief der Graf munter, „das ist un-recht, Birker, daß Ihr nicht auch mich einladet. Ich gratuliere bestens.“

Bekämpfung des italienischen Volk seiner Regierung nie gestatten würde.

Amerika. Als der Kaiser von Brasilien am Dienstag Abend in Rio de Janeiro das Theater verließ, wurde ein Revolvererschuss auf ihn abgegeben. Der Kaiser blieb unverletzt. Der Thäter soll ein Portugiese sein.

Gerihtsfaal.

Vierhundert Diebstähle. Die Strafkammer zu Dortmund verhandelte, wie wir der „*Adl. B. Z.*“ entnehmen, dieser Tage gegen den Nachtwächter Peter Lebermann aus Dortmund, welcher angeklagt war, in der Zeit von zehn Jahren vierhundert Diebstähle begangen zu haben. Die Eheleute Joh. Bollbracht waren beschuldigt, die gestohlenen Sachen gehehlt zu haben. Es fand einen Nebenverdienst dadurch, daß er morgens in der Küche des Restaurateurs Schumacher das Feuer anzündete. Bei dieser Gelegenheit stahl er Messer, Löffel, Gabeln, Tischtücher, Servietten, Pfropfenzieher u. s. w. Im ganzen wurden ihm 21 schwere und 25 einfache Diebstähle nachgewiesen. Die Strafe lautete auf fünf Jahre Zuchthaus. Die Ehefrau B. erhielt zwei Jahre Zuchthaus, während ihr Mann freigesprochen wurde.

Ausnah und fern.

Die Heusenische Expedition zur wissenschaftlichen Erforschung der Meeresstiefen. Man schreibt aus Kiel: Der Physiologe der hiesigen Universität, Geh. Rat Prof. Dr. Heusen, trat heute Mittag von hier aus in Gemeinschaft mit dem Zoologen Prof. Dr. Brandt und Dr. Dahl, dem Botaniker Dr. Schitt, dem Bakteriologen Stabsarzt Prof. Dr. Fischer, dem Geographen Prof. Dr. Krümmel und dem Marinemaler Prof. Richard Gschle auf dem Kieler Dampfer „National“ die Expedition zur wissenschaftlichen Erforschung besonders der Pflanzen- und Tierwelt in den Meeresstiefen des atlantischen Ozeans an. Ganz besonders sollen sie sich auf die Erforschung der Plantonen beziehen, jener einzelligen Tiergebilde, welche die einfachsten uns bekannten Organismen darstellen. Die Expedition geht zunächst nach Para in Brasilien, alsdann nach der Küste der La Platastaaten und der Insel Ascension. Die Expedition wird ungefähr vier Monate unterwegs sein.

Unglücksfall. Der achtjährige Sohn der Witwe Dulski aus Stuhm wollte, wie die „*Danz. Ztg.*“ berichtet, auf dem Felde aus dem Schweif eines Pferdes Haare reißen, das Tier schlug aus und traf das Kind so unglücklich, daß das Gehirn gänzlich bloßgelegt wurde. Es ist kaum eine Hoffnung vorhanden, den Knaben am Leben zu erhalten.

Ueberrfahren. Ein Bauernknecht aus dem Hespertal wollte mit einem Kameraden nach vollbrachter Arbeit in einem Tunnel der Privatbahn die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zubringen, um am folgenden Morgen noch eine kleine Wiese zu mähen. Eine bis jetzt noch nicht ermittelte Person, schreibt die „*Adl. B. Z.*“ machte im Hesel einen Kleinen los, fuhr mit demselben zu Thal durch den Tunnel und überfuhr den einen der Arbeiter derartig, daß ihm beide Beine und mehrere Rippen gebrochen, das Rückgrat verletzt und eine weitläufige Wunde am Kopf geschlagen wurde.

Ueber ein Familiendrama wird dem „*Hennel. Kreisbl.*“ aus Heidersbach berichtet: Der Tagelöhner Hermann Schlegelmilch, ein arbeitsfleher und liberaler Mensch, sorgte nicht für seine Familie; infolge dessen kam es öfters zu Streitigkeiten, bei denen die durchaus ordentliche und sparsame Hausfrau sogar Mißhandlungen seitens ihres Mannes erfuhr. Die Frau war daher mit ihren Kindern zu ihren Eltern nach Goldlauter gezogen; alle seitens des Gemanns angelegten Versuche, sie zur Rückkehr zu bewegen, waren erfolglos geblieben. Am Freitag war nun die Frau mit ihrer Schwester an der Blochwand ins Graswachen gegangen; hier kam ganz unvermutet ihr Mann auf sie zu und forderte sie auf, mit ihm nach Heidersbach zu gehen und bei ihm zu bleiben. Da alles Sträuben nichts nützte, folgte sie ihm, flüchtete jedoch bald in ein Haus. Inzwischen hatte ihre Schwester ihre Mutter von dem Geschehen in Kenntnis gesetzt, welche sich sogleich auf den Weg machte, ihre Tochter aus den Händen des sauberen Schwiegersohns zu befreien. Letzterer hatte sich, da seine Frau aus dem Hause, wo sie Zuflucht gefunden hatte, herauszukommen nicht zu bewegen war, auf den Weg nach dem Geiersberg gemacht. Plötzlich zwischen Heidersbach und Goldlauter sprang der Unmensch aus einem

Kornfeld hervor und feuerte auf seine heimkehrende Frau 4 Schüsse aus einem Revolver ab, wovon der bedauernswerten Frau 2 in den Kopf, 1 in die rechte Seite und 1 in den linken Oberarm drangen; seine Schwiegermutter konnte sich noch rechtzeitig in das letzte zu Goldlauter gehörige Haus flüchten. Dem mittelst Telephon schnell herbeigerufenen Arzt gelang es, drei Kugeln zu entfernen, während eine hinter dem Ohr eingebrungene Kugel noch nicht aufgefunden worden ist. Der Zustand der Kranken ist besorgniserregend. Der Attentäter ist geflohen.

Zwei Selbstmord-Curiosa werden aus Sachsen gemeldet. In Krumersdorf a. d. E. machte ein 75 Jahre alter, gutbetruener und in günstiger Lebenslage befindlicher Greis seinem Dasein ein Ende. Ein von ihm hinterlassenes Schriftstück besagte, daß er den freiwilligen Schritt von der Zeit in die Ewigkeit gethan habe, weil er dereinst, vor zwei Jahren, mehrere Frauen seines Bohrnorts durch anonyme Zuschriften verleumdete habe. Er war damals nicht als der Briefschreiber ermittelt worden, hatte auch durch eine weitere namenslose Zuschrift und eine Geldsendung an die Obrigkeit falsche Gerüchte zu nichte gemacht und die Niedererschlagung einer in der Angelegenheit eingeleiteten Untersuchung bewerkstelligt; ferner hatte er durch ein Geständnis an zwei Vertraute sein Herz erleichtert — und dennoch quälten ihn Gewissensbisse so lange, bis er ihnen durch Selbstmord entging. Dazu gehört gewiß ein sehr empfindsames Gemüt oder auch die ganze Nervosität unsres Zeitalters. — In Elsterberg dagegen kam ein Selbstmordverbrechen vor, der nicht sowohl durch die Gründe zu demselben als vielmehr durch die Art der Ausführung hervorragt. Der Stuben-Maler Wiehner nämlich nahm eine Quantität Pulver, setzte sich darauf und brannte es an. Das Pulver explodierte zwar, tötete aber den Selbstmord-Kandidaten nicht. Wiehner wurde vielmehr zur Anzeige gebracht und festgesetzt.

Ueber die Baronin Acton, welche ihrem Leben durch einen Sprung in den Tegernsee ein Ende gemacht hat, wird jetzt geschrieben: Laby Acton war eine gefeierte Schönheit und eine Dame von ungewöhnlichen Geistesgaben, eine Tochter der verwitweten Baronin Helene Gablenz-Gözeles. Ein trauriges Geschick will es, daß diese tiefgebeugte Frau, deren ruhmgekrönter Gemahl (bekannt aus den Felzbüchern in Schleswig-Holstein und 1866) sich bekanntlich im Jahr 1874 in Jütich erhob, zum zweiten Mal in ihrem Leben den Schmerz erleben muß, daß ein ihr teures Wesen freiwillig aus dem Leben scheidet. Baronin Mathilde Acton war Witwe von dem schon im Jahr 1880 verstorbenen italienischen Linienschiffskapitän Baron Gustav Acton. Die unglückliche Dame war in den höchsten Kreisen von Venedig und Paris wohl bekannt; sie zählte zu den Verehrerinnen von Richard Wagner und hat mit dem Meister und dessen Familie während des Aufenthalts Wagners in Venedig oft verkehrt. Auf die erschütternde Todeskunde aus Tegernsee hat sich ein Bruder der Verbliebenen, Baron Dionys Gablenz, nach dem Kurort begeben; es ist von ihm eine Depesche eingelangt, welche den Tod der Schwester bestätigt, jedoch nicht von einem Selbstmord, sondern bloß vom Ertrinken im Tegernsee spricht. Jedenfalls konnte ein Selbstmord der geistvollen schönen Frau Acton nur im Zustand völliger Geistesverwirrung geschehen, da sie bis in die letzten Tage sich heiter und glücklich zeigte und Reisepläne für die nächste Zukunft machte, zu welchem auch eine Fahrt nach Bayreuth gehörte.

Ueber ein Ereignis, das die verwahrlosten Zustände, die in Ausland auf dem Lande herrschen, grell beleuchtet, wird den „*Mosk. Wjedom*“ aus Moskau berichtet. Das Blatt ist der Ueberzeugung, daß derartige Fälle durchaus keine Seltenheit wären, daß sich aber nur selten die Möglichkeit böte, dieselben so genau feststellen zu können, wie es dieses Mal durch den Gutsbesitzer Schatohin geschehen ist. Der Bericht desselben lautet: Zu Anfang des vergangenen Monats verweilte ich drei Wochen auf meinem Gut Schatohin im Kreise Jatsch des Kurischen Gouvernements. Ungefähr eine Viertel von dem Wohngebäude liegt auf der andern Seite des Flusses und der Wiese eine bäuerliche Ansiedlung, die im ganzen aus zehn Höfen besteht. Diese Höfe, insbesondere die Wohnhäuser der Bauern waren sehr baufällig. In unmittelbarer Nähe der Ansiedlung befindet sich eine Schenke, dieser Krebschaden auf dem Lande; kein Wunder daher, daß die Wirte der genannten Gegend durch ihre Trunksucht und Faulheit berüchtigt sind. Während meines

Aufenthalts auf dem Gut war das Gerücht zu mir gedrungen, daß die Bauern der Ansiedlung den Beschluß gefaßt hätten, am nächsten Sonntag ihr Dorf in Brand zu stecken, um die Versicherungssumme zu erhalten und sich damit neue Häuser aufzubauen. Dieses Gerücht wurde am andern Tage noch durch die Nachricht bestätigt, daß die Bauern bereits angefangen hätten, ihre Sachen in das letzte, ungefähr 30 Faden von den übrigen Häusern entfernte Haus zu schleppen, das laut Beschluß des „*Mir*“ nicht angezündet werden sollte. Empört über diese Nachricht, sprach ich sogleich mit mehreren Leuten, darunter auch mit einigen Bauern und warnte sie; ich machte sie insbesondere darauf aufmerksam, daß sie die Versicherungssumme gar nicht erhalten würden. Meine Worte machten auch Eindruck, die Bauern gaben ihren Plan auf. Inzwischen kehrte ich nach Moskau zurück. Am 22. Juni (4. Juli) erhielt ich nun von meinem Bruder einen Brief, in dem er mir mitteilte, daß das Dorf am 15. (27.) Juni am hellen Tage niedergebrannt sei. Nur ein einziges Haus, das äußerste im Dorf, in welchem die Bauern ihre Sachen rechtzeitig untergebracht hätten, sei übrig geblieben. Die Bauern hatten eine Zeit gewählt, wo der Wind nach dem Felde wehte; es war dies notwendig gewesen, um einige Scheunen und Vorrathshäuser zu erhalten. Drei Häuser, die sich am entgegengesetzten Ende von den Häusern befanden, wo das Feuer ausbrach, wollten lange nicht in Brand geraten, da bemerkte man, wie es endlich im Innern zu brennen begann.

Vermischtes.

Für Zeitungs-Mitarbeiter. Der Redacteur eines enalischen Blattes, der sich ohne Zweifel wie alle seine Kollegen häufig mit schlechten Manuscripten abquälten muß, hat, nach der „*Frankf. Ztg.*“, in einem Anflug von Galanhumor seinen Korrespondenten folgende Ratsschläge erteilt: „So lange Sie zum Schreiben etwas andres als Feder und Tinte gebrauchen können, hüten Sie sich, dieselben zu verwenden! Die Schrift könnte leicht zu deutlich sein und würde dann die Aufmerksamkeit des Redacteurs und des Schriftsetzers nicht genügend fesseln. Sind Sie aber durch den Zufall veranlaßt, mit Tinte und Feder zu schreiben, so hüten Sie sich wenigstens, bei dem Wenden des Blattes Löffelpapier zu benutzen; das ist schon längst außer Mode. Wenn Sie einen Klecks machen, mögen Sie sich Ihrer Junge bedienen, um ihn zu entfernen! Auf diese Weise wird es Ihnen gelingen, denselben auf einen größeren Raum und in gleichmäßiger Weise auszubreiten. Ein intelligenter Setzer fühlt sich nie mehr geschmeichelt, als wenn es gilt, einige zwanzig Wörter, die durch dies Verfahren unleserlich gemacht wurden, zu entziffern. Wir selbst sahen deren mehrere eine halbe Stunde damit zubringen, eine solche Stelle zu lesen; während dieser Zeit studierten sie wie die Matrosen, was bei ihnen darauf deutet, daß sie höchst guter Dinge sind. Wenden Sie nie Interpunktionen an; uns ist es sehr angenehm, wenn wir erraten müssen, was Sie eigentlich sagen wollten. Große Anfangsbuchstaben zu gebrauchen, ist ebenfalls überflüssig; so könnten wir wenigstens die Interpunktion nach eigenem Gutdünken anwenden. Es ist vollkommen unnötig, sich eine leserliche Handschrift anzueignen, dieselbe verrät immer plebejische Abstammung und berechtigt überdies zur Annahme, daß Sie in irgend einer öffentlichen Schule Ihre Ausbildung erhalten haben. Eine schlechte Schrift deutet auf Genie. Viele Schriftsteller machen sich überhaupt nur auf diese Weise bemerkbar. Schließen Sie daher bei dem Schreiben die Augen und schreiben Sie so unleserlich wie möglich! Auf Eigennamen ist nicht besonders zu achten, denn jeder Schriftsetzer kennt den Vor- und Zunamen eines jeden Mannes. Weibes und Kindes der ganzen Welt, und wenn wir nur den Anfangsbuchstaben eines Namens erraten zu können glauben, so genügt das vollkommen; wohl ist es wahr, daß wir jüngst Samuel Marisgon statt Samuel Messinger gedruckt haben, doch wird dadurch gewiß kein gebildeter Leser irre geführt worden sein. Also nochmals, achten Sie nicht auf Eigennamen! Sehr vorteilhaft ist es, beide Seiten des Papiers zu beschreiben, und falls sie vollgeschrieben sind und man einige hundert Zeilen befüllen muß, empfiehlt es sich, über die Quere zu schreiben; denn noch ein Blatt deshalb zu opfern, wäre wahrscheinlich des Guten zu viel gethan. Wir sind im siebenten Himmel, wenn wir solch ein Manuscript in Händen haben; am liebsten wäre es uns, wenn wir auch den Schreiber desselben in einem stillen Winkel unter unsern Händen hätten. Wie wäre die Sache schön! Das braune Packpapier ist zum Schreiben besonders verwendbar; wenn Sie aber eben keins haben, können Sie auf der Straße im Vorbeigehen von einem Patat das nötige Papier abreißen. Falls man sich eines solchen Papiers bedient, ist es ratsam, auf jene Seite zu schreiben, welche beklebter ist. Wenn ein Artikel beendet ist, so trage man ihn, ehe er der Redaktion zugesandt wird, einige Tage in der Tasche mit sich herum. Würde der Artikel mit Bleistift geschrieben, so sind die Vorteile dieses Systems unschätzbar. Suchen Sie ein oder das andre Blatt zu verlernen; die Zusammenfügung loser, nicht numerierter Blätter macht uns stets besondere Freude.“

„Ich wußte nicht, ob ich das wagen durfte,“ sagte der Arbeiter, „große Ehre für mich. Sehen Sie sich — auf den Stuhl.“ sagte er hinzu, als ob Nesselstein vielleicht die Absicht gehabt hätte, den heißen Ofen zum Sitz zu erwählen.

„Ja, das muß man sagen, Sie sind ein niederträchtiger Mann,“ sagte ein anderer, der mit diesem Wort die Leutseligkeit des Grafen bezeichnen wollte, „Sie verachten den Armen nicht.“

Nesselstein verstand ihn. „Gewiß nicht, mein guter Freund — aber Euer Punsch ist nicht heiß genug. Geda, Wirt, eine Spirituslampe und Wrat! — Schon zurück von der kranken Mutter, Gottlieb? wie geht es ihr?“

Der Angeredete suchte seine Verlegenheit unter einem dummen Lächeln zu verbergen. Nesselstein wandte sich zu einem dritten.

„Na, Ihr seid ja munter — der Advokat in der Stadt muß Euch gute Mitteilungen gemacht haben.“

Wieder keine Antwort. Der Graf erwartete sie auch nicht. Er suchte den unangenehmen Eindruck durch große Gesprächigkeit zu verwischen, er teilte freigebig gute Citargen aus und gab Erzählungen und Witze zum besten, so daß bald die ganze Gesellschaft in die heiterste Laune versetzt wurde.

So eben war ein muntres Lied zu Ende gesungen worden, als er plötzlich mit der angenehmen Neuigkeit dazwischen fuhr:

„Wißt Ihr es schon? Der betrunkene Fenz hat den Arm gebrochen.“

„Dann kann er mit seiner Frau betteln gehen,“ versetzte Birker. „Es ist schade um das gute Weib.“

„Ja, so etwas kommt bei Euch ordentlichen Leuten

nicht vor — Ihr betriekt Euch nie. — Und noch am Montag ist Heinrich mit der Hand unter den Hammer gekommen — total zerstückert.“

Das Gespräch war für die Leute nicht angenehm.

„Doch das geschieht nur Unvorsichtigen,“ fuhr er fort, „Ihr habt wohl gehört, daß auf der Nachbarsfabrik ein junger Kerl zwischen die Räder gekommen ist? Ich sage Euch: manjetot!“

„Ja!“ sagte ein Gast seufzend, „es geschehen allerlei Unglücke. Meinem Vater ist ein Stück Eisen auf den Fuß gefallen — er muß ihm abgenommen werden.“

Jetzt waren die Schleusen geöffnet. Jeder erzählte eine Leidensgeschichte, jeder hatte ein Unglück entweder selbst, oder an seinen Freunden erlebt. Nesselstein ließ sie ruhig ausreden.

„Es ist ein gefährliches Handwerk,“ seufzte Birker endlich.

„Nun, so schlimm ist es noch nicht,“ erwiderte der Graf. „Ein ordentlicher Kerl nimmt sich in acht — und kommt dann doch ein Unglück, sterben müssen wir alle. Sagt einmal, spart Ihr denn auch für Euer späteres Alter? — Wie viel legt Ihr denn jährlich zurück, Birker?“

„Zurück?“ wiederholte der Mann staunend. „Ich bin froh, daß ich eben auskomme.“

„Und was soll es denn geben, wenn Ihr einmal nicht mehr arbeiten könnt?“

„Das weiß ich nicht.“

„Es ist eine Schande,“ rief jetzt ein anderer, „daß die Fabrikanten nichts für die Leute thun! Wir plagen und schinden uns Jahr aus Jahr ein für sie, und wenn wir in ihrem Dienst unsere Knochen zerbrechen, dann —“

„Ich meine es gäbe Unterstützungskassen für alle Fälle,“ sagte der Graf.

„Von den paar Groschen kann man auch nicht leben,“ murkte der Mann.

Eine Pause trat ein; eine trübe Stimmung hatte sich der Leute bemächtigt.

„Erbärmliche Kerls seid Ihr!“ rief jetzt Nesselstein und schlug auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. Alle sahen ihn erstaunt an.

„Ja, erbärmliche Kerls! sage ich. Ihr verdient thalerweise und spart, weil man Euch zwingt, mit Pfennigen. Ihr verbraucht Euren Ueberfluß, um in bösen Tagen zu betteln. Im Glück taumelt Ihr dahin, wie das liebe Vieh, ohne nachdenken und Ueberlegung, und in der Not schreit Ihr zum Fabrikanten, als ob das Euer lieber Herrgott wäre und platterdings für Euch sorgen müßte.“

„Aber was sollen wir denn thun?“ fragte einer rathlos.

„Was liegt mir daran! Ha, da sitzt Ihr, Kerls wie die Bäume; mit gesunden Knochen, beinahe so stark wie ich — Ihr seid geschickt, fleißig, gesucht, gut bezahlt — aber kein Fünkchen Stolz in der breiten Brust, kein Fünkchen Verstand in den dicken Köpfen! Wie Schuljungen belügt Ihr Euren Meister, um Euer Geld in Ruhe verkaufen zu können — wie Weiber heult und jammert Ihr über Euer Unglück, anstatt es zu vermeiden oder zu erleichtern. Daß Ihr noch ein Stück Fleisch im Topf und ein ganzes Hemd auf dem Leib habt, verdankt Ihr Euren guten Frauen und Schwestern, — und die macht Ihr auch elend, wie Fenz!“

(Fortsetzung folgt.)

**Ankunft und Abfahrt der Züge
auf der Station Oldenburg.**
Gültig vom 1. Juni 1889.

	Ankunft.				Abends.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Von Wilhelmshaven	7.35	10.43	1.46	5.08	8.20
" Carolinenfiel	—	10.43	1.46	—	8.20
" Jever	7.35	10.43	1.46	—	8.20
" Bremen	7.07*	7.49	11.46	2.22	6.05
" Nordenhamm	—	7.49	11.46	2.22	6.05
" Neufchanz	—	7.30	10.2	1.43	8.25
" Leer	—	7.30	10.2	1.43	8.25
" Lohne	—	—	9.46	1.47	8.33
" Vöningen	—	—	9.46	1.47	8.33
" Quakenbrück	—	7.40	9.46	1.47	8.33
" Snaabrück	—	—	9.46	1.47	8.33

	Abfahrt.				Abends.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Nach Wilhelmshaven	8.05	—	12.15	2.35	6.18
" Jever	8.05	—	12.15	2.35	6.18
" Carolinenfiel	8.05	—	12.15	2.35	6.18
" Bremen	6.07	7.50	11.00	—	2.00
" Nordenhamm	—	7.50	11.00	—	2.00
" Leer	7.13*	8.12	—	—	2.40
" Neufchanz	—	8.12	—	—	2.40
" Lohne	—	7.55	—	—	2.30
" Vöningen	—	7.55	—	—	2.30
" Quakenbrück	—	7.5	11.00	—	2.30
" Snaabrück	—	7.55	11.00	—	2.30

*) Fahrten nur während der Monate Juli, August und September.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Kirchennachricht.

Lambertikirche

Am Sonntag, den 21. Juli:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor P. Calle.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 21. Juli:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionärpfarrer Goens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 21. Juli:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 21. Juli:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
K. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 21. Juli:
Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Kontostellen
vom 20. Juli 1889

	gelant.	verker t
4% Deutsche Reichsanleihe	107,90	108,45
3 1/2% " "	108,90	104,45
2% " "	103,—	104,—
(Stück a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% höher)		
4% Oldenburg Communal-Anleihen	103,—	104,—
4% Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	101,25
3 1/2% " "	100,25	101,25
3 1/2% Oldenb. Borencredit-Pfandbriefe (tändbar)	12,75	10,75
4% Flensburger Kreis-Anleihe	10,25	10,25
3 1/2% Landständische Central-Pfandbriefe	91,87	102,35
3% Oldenb. Prämien-Anleihe (ist in % notirt)	135,60	156,40
4% Comm.-Kübeler Pr or-Obligat. onen	103,—	—
3 1/2% Hamburger Rente	103,70	—
3 1/2% " do Staats-Anleihe von 1887	102,45	—
3 1/2% " do " von 1887 u 88	102,45	103,—
3% Baden-Baden. Stadt-Anleihe	93,—	93,51
4% Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2% " do	104,90	105,45
5% Italien. Rente Stücke von 2000 Fr. und dar	95,21	95,75
5% " do " Stücke von 400, 1000 u. 500 Fr.	9,31	96,—
4% Römische Staatsanleihe 2-6 Serie	91,20	91,75
4% Sardin. Einba u-Prioritäten 2. Serie (aram. u. t)	89,20	89,75
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1 1/4% höher		
3% Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	19,90	6,45
3 1/2% Schwedische Staats-Anleihe von 1886	10,70	101,25
3 1/2% Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	98,45	99,—
3% Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypothek-Bank	102,10	102,65
4% " do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	11,270	—
4% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	102,60	—
3 1/2% " do. der Rhein. Hypothek-Bank	99,15	99,90
5% Borussia-Prioritäten	100,—	—
5% Bitfelder Prioritäten	—	—
4 1/2% Wapp-Spinnerei-Priorität rückzahlbar 105	103,50	—
4% Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,75	—
(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1888)	149,—	—
Oldenb. orig. Dampfschiff-Abtheilung 4% Zins v. 1. Jan.	149,—	—
Oldenb. orig. Dampfschiff-Abtheilung 4% Zins v. 1. Jan.	149,—	—
Wapp-Spinnerei-Stamm-Aktien	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz im u. 100 in M.	168,85	169,65
" " London " " 1 Mr " "	20,38	20,48
" " New-York für 1 Doll " " "	1,16	4,21
Holland " " " " " "	85	—

An der Berliner Börse notirten gestern:
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien . 159,75 % B. G.
Oldenb. Eisenbütten-Aktien (Augustfehn) . 126,— % B. G.
Oldenburg. Verich.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1051 M. B.
Discount der Deutschen Reichsbank 3%

Anzeigen.

Die Kunst - Ausstellung

im „Augusteum“ zu Oldenburg
bleibt bis Sonntag, den 21. Juli einschl. geöffnet.
Der Vorstand des Kunstvereins.

Öffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Gemäß § 10 des Statuts werden die Herren Aktionäre zu der
am 31. Juli d. J., Nachmittags 5 Uhr
in der „Union“ hier selbst stattfindenden
7. ordentlichen Generalversammlung
hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

Jahresbericht.
Bericht über die Prüfung der Bilanz.
Neuwahl für die beiden ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths.

Legitimationskarten zum Abstimmen können eine halbe Stunde vor dem Beginn der Generalversammlung in der „Union“ in Empfang genommen werden.
Oldenburg, den 10. Juli 1889.

Öffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths:
S. Voschen.

Zu miethen gesucht

zum 1. November d. J. ein Laden an guter Lage. Anm. lungen in der Expedition d. Bl.

Guten schweren Backtorf

Fuder (2 Cbm.) 5 Mark 50 Pf.

Guten schwer. Grabetorf

Fuder (2 Cbm.) 5 Mark
frei vor's Haus, jedoch nicht unter doppelten Fudern.

W. Feldmeyer,

Aufsieder a. D., Mühlenstr. 2 oben.

St. Sievers, Coiffeur.

Anfertigung sämtlicher **Haararbeiten**
für Damen und Herren, als: Perrücken, Flechten, Scheitel, Toufs, Locken, Chignons, Toupees u. s. w.
Größtes Lager fertiger Arbeiten.
Salon zum Haarschneiden und Rasiren.
Damen- und Herren-Friseur.

Oldenburg, Staustrasse 19.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen

mit halbjähriger Kündigung 3%
" 14tägiger Kündigung und auf Chef-Konto 2 1/2 %
W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Diedr. Grube.

Buchhalter

Oldenburg, Bleicherstr. 1.
Nachweisung und Auskunft.
Stellen: Nachweisung, speciell für Commis und Handlungslehrlinge.

Damen- und Kinder - Wäsche

empfehle in größter Auswahl zu niedrigen Preisen.
Anfertigung nach Maß
in kürzester Frist und sauberster Ausführung.
Julius Harmes, Langestr. 72.

Mein Lager in
Bindfaden, Schnüren etc. Zeugleinen

in großer Auswahl halte bestens empfohlen.

Willh. Pape, Langestr. 56.

Feinste Wurst

per Pfund 80, 90, 100, 120, 140, 160 Pf.,
W. Stolle.



mit Universal-Sprachen-Lexikon (12 Sprachen gratis) nach Prof. F. Kürschner's System. Der „Pierer“ ist das neueste, billigste und arbeitsreichste große illustrierte Konversationslexikon. 280 Lieferungen à 35 Pf., oder in 24 Halbbänden à M. 3.25, oder 12 fein gebundenen Halbranzbänden à M. 8.50. Bequeme Anschaffung in monatlichen Teilzahlungen. Verlag von W. Spemann, Berlin und Stuttgart. Prospekte gratis. Abonnements und Probekbände durch jede Buchhandlung.

Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 25,

Sattler und Tapezier,
empfeht sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schaufelpferden, Handkoffern u. s. w.

Valeska Reuter,

Handschuh - Special - Geschäft.
Casinoplatz 1a.

Lager feinsten Herren-Cravatten und echter Eau de Cologne.

Zur Führung der Bücher, zum Aufschreiben der Rechnungen, sowie zu allen sonstigen schriftlichen Arbeiten empfiehlt sich

H. Brüggemann,

Buchhalter, Lindenstraße Nr. 22.

Empfehle

Doornkaat's München. Bier

— Herzlich empfohlen —

24 1/3 Liter-Flaschen 3 Mark, } frei ins Haus.
18 1/2 Liter-Flaschen 3 Mark, }

Doornkaat's Lagerbier,

36 1/3 Liter-Flaschen für 3 Mk.

24 1/2 Liter-Flaschen für 3 Mk.

D. J. Dauwes, Poststr. 5.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 21. Juli:

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein **G. Schmidt.**

Oversten. „Zum weißen Baum.“

Am Sonntag, den 21. Juli:

Ball

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvendorst**

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 21. Juli:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 21. Juli:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23**